

ihrer Ämter und Sakramentspraxis vollzieht.

Hartmut Hövelmann

Siegfried Raeder: **Der Islam und das Christentum.** Eine historische und theologische Einführung, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2001, 284 S., ISBN 3-7787-1820-X

Die Erfordernis, den interreligiösen Dialog mit dem Islam zu führen, nimmt an Dringlichkeit zu, soll das Verhältnis von Islam und Christentum nicht eine „Geschichte gescheiterter Beziehungen“ (Ludwig Hagemann) bleiben. Zu dieser Diskussion kann und will Raeders Buch einen hilfreichen Beitrag leisten. Zunächst stellt er den Islam vor, Mohammed und seine Botschaft, die politisch-religiöse Entwicklung und Ausbreitung des Islams sowie islamisches Geistesleben, also einen Abriss muslimischer Theologie und Religiosität, dazu Religion, Gesetz und Staat. In einem zweiten Teil wird das Verhältnis von Christentum und Islam beleuchtet, einmal die Geschichte der Kirche in der islamischen Welt, andererseits die Auseinandersetzungen der Kirche mit dem Islam. Aus der Reformationszeit werden hier insbesondere Luthers Türken-schriften und die Koranausgabe Theodor Biblianders von 1543 behandelt. Luthers Theologie in Gestalt seiner Katechismen bildet sodann gleichsam den Schlüssel des dritten Teils, theologisch-systematischen Überlegungen zum Verhältnis der beiden Religionen. Ob der Islam mit Hilfe dieses Schlüssels wirklich geöffnet wird, steht dahin. Indem Raeder die Propria der jeweiligen Religion

herausstellt, hat seine Darstellung jedoch aus der Perspektive reformatorischer Theologie unterscheidende und erschließende Kraft für die notwendige Diskussion. Zwei kritische Anmerkungen: Der Name des Autors sollte nicht nur auf dem Umschlag, sondern auch auf dem Titelblatt stehen, und auch ein Register hätte dem informationsreichen Buch nicht geschadet.

Johannes Schilling

Peter Friedrich: **Die Stufen der Hoffnung.** Martin Luthers Weg zur Gewissheit, Rostock: Neuer Hochschul-schriftenverlag 2000, 169 S. – ISBN 3-929544-85-7

Das Buch zeichnet die Entwicklung und Veränderung des Begriffs „Hoffnung“ in den frühen Schriften Luthers nach. Dies geschieht in zweifacher Absicht. Zum einen sollen die unterschiedlichen Dimensionen des Begriffs zur Geltung gebracht und seine bis jetzt eher zurückhaltende Rezeption in der Lutherforschung überwunden werden. Zum andern soll anhand der Entwicklung, die die Verwendung des Begriffs bei Luther genommen hat, dessen eigene geistliche Entwicklung nachvollzogen und so Hoffnung als eine „zu erfahrende Realität“ (12) verstehbar gemacht werden. Zur Analyse bedient Friedrich sich einer erfahrungsgeschichtlichen Methode, die Luthers Äußerungen unter der Fragestellung „Was muss den Verfasser dieser Sätze bewegt und geleitet haben?“ (16) betrachten will.

Die verschiedenen Aspekte der Aussagen Luthers über die Hoffnung interpretiert Friedrich im Sinne einer stufen-